

GERHARD LOHFINK

GEGEN DIE
VERHARMLOSUNG
JESU



HERDER

Gerhard Lohfink

Gegen die Verharmlosung Jesu

Gerhard Lohfink

Gegen die Verharmlosung Jesu

Reden über Jesus und die Kirche

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Die Darstellung auf dem Umschlag ist ein Ausschnitt aus einer russischen Ikone (möglicherweise von Andrei Rubljow). Sie zeigt Christus als Weltenrichter. In dem Buch, das er dem Betrachter entgegenhält, steht in kyrilischer Schrift: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ (Mt 7,1)



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2013
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder GmbH

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau
Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe
www.fgb.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-34147-2
E-ISBN 978-3-451-80562-2

Rudolf Pesch
zum Gedächtnis

Inhalt

Vorwort	9
1 Gegen die Verharmlosung Jesu	11
2 Jesus revolutioniert die lineare Zeit	37
3 Wie werden im Reich Gottes die Hungernden satt? ..	62
4 Auf welche Weise hat Jesus geheilt?	75
5 Was meint das Liebesgebot?	98
6 Die Botschaft Jesu duldet keine Gotteskrieger	113
7 Starb Jesus für „viele“ oder für „alle“?	129
8 Wie kann ein Einzelner die ganze Welt erlösen?	134
9 Jesus und das zerrissene Gottesvolk	156
10 Der Kanon und die Vielzahl der Konfessionen	178
11 Friedliches zum Thema Bischofsamt und Primat	192
12 Muss der Papst konservativ sein?	208
13 Der Priester – eine aussterbende Art?	212
14 Was macht die ständige Neuheit der Kirche aus?	231
15 Der ureigene Name der Kirche ist „Versammlung“	249
16 Der unbekannte Paulus	270
17 Wie ein Sakrament wirkt	287

18	Eine Katastrophe im Leben Davids	315
19	Vom Sinn und Unsinn guter Vorsätze	334
20	Wird der Kirche das Fasten entrissen?	342
21	Beten als Realitätsgewinn	349
22	Was unterscheidet das Christentum von den Religio- nen?	371
23	Woher kommen unsere „Werte“?	397
24	Das Magnifikat: Signal für eine Revolution	415
25	Glauben – wie geht das?	423
26	Die Bibel in meinem Leben als Exeget	446
	Anmerkungen	466
	Verzeichnis der Bibelstellen	472
	Verzeichnis der Personen und Sachen	478
	Danksagung	485

Vorwort

Die Verharmlosung Jesu findet zur Zeit auf vielen Feldern statt. Sie geschieht, wenn Jesus als ein etwas aus der Reihe tanzender Rabbi eingestuft wird oder als wort- und wirkmächtiger Prophet, der am Ende aber doch in die Reihe der vielen Propheten gehört, die es in der Geschichte gegeben hat.

Sie geschieht, wenn in Augsburg Plakate hängen, die zu einer Reise durch die Zeitalter und die Religionen einladen: „Wir begegnen Rama, Krishna, Buddha und Jesus und singen ihre Namen. Kreistänze aus der Sufi-Tradition helfen, auch den Körper in die Meditation einzubeziehen und im Einklang von Körper und Seele tiefen Frieden zu erfahren.“ Frieden dieser Art hat Jesus gerade nicht versprochen.

Widerspruch ist aber vor allem fällig, wenn sich Christen so verhalten, als sei die Kirche eine Art Verein zur Bedienung religiöser Bedürfnisse. Auch das gehört in die lange Reihe der Verharmlosungen Jesu, denn das endzeitliche Gottesvolk, für das er am Ende starb, war von ihm anders gedacht.

Dieses Buch handelt deshalb nicht nur an vielen Stellen von Jesus selbst, sondern auch von der Kirche. Wo anders könnte denn sichtbar werden, wer Jesus wirklich war, wenn nicht am Leben der Kirche und der Christen, die es wagen, sich nach dem Christus zu benennen?

Das Buch geht auf Vorträge zurück, die ich in den letzten Jahren gehalten habe. Die Vorträge hatten ursprünglich kein sie zusammenbindendes Thema. Aber im Rückblick hat sich dann doch gezeigt, dass sie ein ziemlich dicker „roter Faden“ durchzieht: Sie ordnen sich allesamt leicht und ungezwungen dem Buchtitel unter.

Vorträge zwingen den Redner, nicht langweilig zu werden. Sonst schlafen seine Zuhörer ein und bleiben das nächste Mal zu Hause. Was noch wichtiger ist: Sie zwingen ihn, schnell zur Sache zu kommen. Denn er hat ja nur höchstens 60 Minuten Zeit. So muss es also kein Nachteil sein, ein Buch mit Vorträgen zu lesen. Deshalb habe ich den Vortragsstil auch bewusst beibehalten und nicht versucht, aus anschaulichen Reden am Ende abstrakte Abhandlungen zu machen.

Ich widme dieses Buch in großer Dankbarkeit dem verstorbenen Weggefährten Professor Dr. Dr. Rudolf Pesch, mit dem ich viele Jahre in der Katholischen Integrierten Gemeinde zusammenarbeiten durfte.

Bad Tölz, am 6. Januar 2013

Gerhard Lohfink

Gegen die Verharmlosung Jesu

Im März 1969 habe ich mir in mein Tagebuch drei Sätze von Karl Rahner notiert. Damals las ich geradezu gierig alles, was ich von ihm in die Finger bekam. Die drei Sätze lauteten¹:

Die Christenheit hat keine Garantie von Gott erhalten, dass sie nicht die Gegenwart verschlafen könne. Sie kann altmodisch sein, sie kann vergessen, dass man das alte Wahre und die Werte von gestern nur dann verteidigen kann, wenn und indem man eine neue Zukunft erobert. Und sie ist zum guten Teil in diesen Fehler verfallen, so dass das Christentum von heute oft den peinlichen Eindruck erweckt, es laufe nur maulend und verärgert kritisierend hinter dem Wagen her, in dem die Menschheit in eine neue Zukunft fährt.

Diese Sätze (die nun ganz sicher nicht die Summe der Theologie Rahners darstellen) müssen damals meine ganze Zustimmung gehabt haben. Andernfalls hätte ich sie mir nicht notiert. Sie drückten aus, was ich in dieser bewegten Zeit, Ende der sechziger Jahre, selbst empfand. Und sie drückten aus, was damals viele empfanden: Die Kirche müsse endlich ihre verstaubten Traditionen entrümpeln und von der modernen Gesellschaft lernen. Fünf Seiten vorher, im gleichen Tagebuch, hatte ich mir von irgendwoher abgeschrieben:

Traditionen sind wie Laternenpfähle. Sie beleuchten den Weg, den wir gehen sollen. Nur Betrunkene halten sich daran fest.

Ja, so dachten wir damals. Eine prickelnde Aufbruchsstimmung lag in der Luft. Nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche drängten viele auf Erneuerung, Veränderung, Umwälzung – und dieses Drängen war ja auch berechtigt. Es ist auch heute berechtigt. Denn jeder Organismus, der lebt, muss sich erneuern. Sonst wird er zu einem schnell verwesenden Leichnam.

Zehn Jahre später finde ich in dem ständig weitergeführten Tagebuch einen neuen Eintrag zum Thema „Tradition“ – und zwar ein Zitat des polnischen Philosophen Leszek Kolakowski. Er schrieb in einem berühmt gewordenen Essay Folgendes²:

Es gibt zwei Umstände, deren wir uns immer gleichzeitig erinnern sollten: Erstens, hätten nicht die neuen Generationen unaufhörlich gegen die ererbte Tradition revoltiert, würden wir noch heute in Höhlen leben; zweitens: würde die Revolte gegen die ererbte Tradition einmal universell, befänden wir uns wieder in den Höhlen. [...] Eine Gesellschaft, in der die Tradition zum Kult wird, verurteilt sich zur Stagnation; eine Gesellschaft, die von der Revolte gegen die Tradition leben will, verurteilt sich zur Vernichtung.

So radikal auch dieser Text in Richtung Revolte formuliert – er ist zugleich von einer tiefen Skepsis gegenüber einem einseitigen Traditionsabbau erfüllt. Eine Gesellschaft, die ihre Traditionen, also ihre gesammelten, verdichteten und weitergereichten Erfahrungen zerstört, zerstört sich selbst. Das gilt selbstverständlich auch für die Kirche. Sie darf ihre Traditionen nicht abbauen, sondern muss sie unablässig klären, erneuern und vertiefen.

Der Maßstab aller Erneuerung

Die Frage ist nur, was die Kirche für ihre ständige Erneuerung zum Maßstab nehmen soll. Soll dieser Maßstab wirklich die Gesellschaft sein, die laut dem Wort Rahners in einem schnellen und offenbar eleganten Wagen in die Zukunft fährt?

Das kann auch Karl Rahner nicht gemeint haben. Ich habe ihn damals aber offenbar so verstanden. Heute denke ich in diesem Punkt anders. Ich möchte dabei gar nicht ausschließen, dass auch die Gesellschaft eine prophetische Funktion für die Kirche haben kann. Es gibt profane Propheten wie Friedrich Nietzsche oder Karl Marx und viele andere, von denen die Kirche bis heute viel gelernt hat und noch viel mehr zu lernen hätte. Aber der eigentliche Maßstab der Kirche kann nicht der flotte Wagen der Gesellschaft sein. Der schleudert beängstigend, bekommt nicht immer die Kurve und ist im 20. Jahrhundert nur allzu oft ein Leichenwagen gewesen.

Der wirkliche Maßstab der Kirche liegt anderswo. Die profanen Propheten und die Kritiker des Christentums ernst nehmen heißt noch lange nicht, mit heraushängender Zunge hinter der Gesellschaft herlaufen. Unser eigentlicher Maßstab, an dem allein sich die Kirche wirklich erneuern kann, ist Jesus Christus, so wie ihn uns die Evangelien vor Augen stellen. Er ist die Mitte der Kirche – und kirchliche Erneuerung kann nur heißen, dem, was mit Christus der Kirche als innerste Mitte eingestiftet ist, näher zu kommen.

Wenn Jesus der Logos Gottes ist, das letzte und endgültige Wort, das Gott gesprochen hat, das Wort, in dem Gott sich selbst ganz und restlos ausgesagt hat, dann ist Jesus uns allen und allen Zeiten freilich immer weit voraus. Dann dürfen wir seine Gestalt nicht nach unseren zeitgebundenen Maßstäben modellieren – so lange, bis sie unseren Vorstellungen entspricht. Dann können wir nur versuchen, ihm nachzufolgen. Und nur in dieser ständigen Nachfolge inmitten der Kirche, inmitten vieler Brüder und Schwestern, werden wir ihn wirklich verstehen – und dann werden wir auch die so kostbare Tradition der Kirche verstehen.

Die neue Botschaft von der Selbstannahme

Dieser Vorgang des Verstehens Jesu ist nicht leicht. Denn wir alle sind Kinder unserer Zeit. Wir sind durch die Leitbilder, die Ideen und die sich wandelnden Werte der Gesellschaft, in der wir leben, viel stärker geprägt, als wir überhaupt ahnen. Und das wirkt sich natürlich auch darauf aus, wie wir Jesus wahrnehmen. Ich möchte das sofort an einem Beispiel verdeutlichen:

Heute wird uns ständig gesagt: Du kannst den Anderen nur lieben, wenn du dich zuerst einmal selbst liebst. Das sagen uns nicht nur Psychologen und Psychotherapeuten, sondern das sagt uns auch unentwegt die religiöse „Erbauungsliteratur“ des 21. Jahrhunderts.

Ich gehe in irgendeine Buchhandlung und hole mir aus dem Regal „Religion“ irgendeines dieser neuen Bücher für religiösen *lifestyle* heraus. Ich schlage es auf, blättere darin und stoße dabei immer wieder auf Sätze der folgenden Art:

*Du musst mit dir selbst in Einklang kommen.
Es hat keinen Zweck, sich selbst zu beschuldigen.
Du darfst dich annehmen, so wie du bist.
Du darfst dich bedingungslos annehmen.
Du darfst dich annehmen mit allem, was in dir ist.
Du darfst darauf vertrauen, dass du gut bist.
Entscheide dich für dich selbst.
Alles in dir ist gut, so wie es ist.
Du musst dich mit dir selbst aussöhnen.
Du solltest in Frieden mit dir selbst leben.
Du darfst dir selbst vergeben.
Du darfst einverstanden sein mit dir selbst.
Du musst Jesus als Tür zu dir selbst erfahren.
Es geht darum, dass du eins wirst mit dir selbst.
Geh barmherzig mit dir um.
Du musst dich selbst gern haben.
Sei zärtlich mit dir selbst.*